



***„Ich hatte so viel Hoffnung,
so viele Träume, aber diese
Tat hat mein ganzes Leben
ausradiert.“***

– Die Betroffene Ekaterina Pyzova
am 20. Jahrestag des Anschlags am
S-Bahnhof Wehrhahn in Düsseldorf

Impulse für die Bildungsarbeit

zum rechtsterroristischen Sprengstoffanschlag
am 27. Juli 2000 am S-Bahnhof Wehrhahn in Düsseldorf

Hinweise für Lehrkräfte und Teamende

Diese Impulse sollen zur Beschäftigung mit dem sogenannten Wehrhahn-Anschlag in Düsseldorf am 27. Juli 2000 einladen. Sie können als Einstieg ins Thema in der schulischen Bildung in den Fächern Geschichte, Politik- und Sozialwissenschaften sowie Religion/Ethik **ab Klasse 9** verwendet werden.

Sie eignen sich ebenso für außerschulische Formate der historisch-politischen **(Erwachsenen)Bildung**.

Die Impulse verweisen durch QR-Codes auf die Website www.wehrhahn-erinnern.de der gleichnamigen Initiative, die ausführliche Informationen für das Lernen über das Ereignis anbietet.

Für die Materialien wurden **drei inhaltliche Schwerpunkte** ausgewählt und Lernziele formuliert. Der Einsatz ist unabhängig voneinander und methodisch flexibel möglich.

a) Perspektiven der Betroffenen

Inhalt

Zwölf Menschen umfasste die Gruppe derer, die vom Anschlag direkt betroffen waren. Zehn von ihnen wurden teils lebensgefährlich verletzt, eine Schwangere verlor ihr Ungeborenes. Sie alle waren erst vor Kurzem aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion eingewandert. Einige kamen als sogenannte jüdische Kontingentflüchtlinge, andere als Russlanddeutsche. Ihre Perspektiven spielten lange eine untergeordnete Rolle, die Erfahrungen der Betroffenen wurden bisher kaum erfragt und erforscht, vieles ist unbekannt.

Das Arbeitsblatt trägt exemplarische Zitate und Berichte von Betroffenen zusammen und gibt Impulse zur Bearbeitung und Reflektion. Gespiegelt werden auch Sichtweisen von Menschen, die nicht unmittelbar Opfer des Attentats geworden waren, aber zum Beispiel als Mitglied der jüdischen Gemeinde indirekt betroffen sind.

Vertiefend kann der Sammelband „*Und damit kam die Angst...*“¹ hinzugezogen werden, der mehrere Interviews mit (un)mittelbar Betroffenen enthält.

Lernziele

Die Lernenden können die Lebensrealitäten und Erfahrungen von Betroffenen rechter Gewalt sachlich beschreiben und deren emotionale und soziale Folgen (z. B. Traumatisierung, Ausgrenzung) in eigenen Worten wiedergeben. Sie entwickeln Empathie und Verantwortungsbewusstsein. Daraus können sie konkrete Handlungsansätze ableiten, um Betroffene zu unterstützen und um solidarisches Handeln gegenüber Betroffenen rechter Gewalt zu stärken.

¹ Sabine Reimann/ Fabian Virchow (2025) (Hg.): „Und damit kam die Angst ...“. Der rechtsterroristische Anschlag am S-Bahnhof Düsseldorf-Wehrhahn. Berlin: Metropol.

b) Chronologie des Wehrhahn-Komplexes

Inhalt

Zwischen dem Tag des Anschlags und dem vom Bundesgerichtshof bestätigten Freispruch eines wegen 12-fachen Mordversuchs Angeklagten liegen über 20 Jahre. Während dieser Jahre geriet der Anschlag trotz seiner Schwere weitgehend in Vergessenheit, bis 2017 die Festnahme eines damals Tatverdächtigen für neue Aufmerksamkeit sorgte. Diese Geschichte ist auch die einer gescheiterten juristischen Aufklärung – Täter*innen wurden bis heute nicht verurteilt, die Opfer bleiben mit offenen Fragen zurück. Kritiker*innen verwiesen außerdem auf Versäumnisse bei den polizeilichen Ermittlungen und auf die ungeklärte Rolle von V-Männern des Verfassungsschutzes NRW.

Das Arbeitsblatt funktioniert wie ein Lückentext. In einem Zeitstrahl sind bereits Ereignisse eingetragen, andere müssen sich die Lernenden noch erschließen. Dazu sind Daten als Orientierungspunkte benannt und es stehen zeitgenössische Quellen wie Zeitungsartikel und Presseerklärungen zur Verfügung.

Vertiefend und zum Abgleich der Ergebnisse steht ein detaillierter Zeitstrahl auf der Website www.wehrhahn-erinnern.de zur Verfügung. Außerdem existiert dank der Arbeit des Antifa-Archivs Düsseldorf ein umfangreicher Bestand digitalisierter Dokumente, die bei Interesse angefragt und ergänzend hinzugezogen werden können.

Lernziele

Die Lernenden setzen sich mit Dokumenten der jüngeren Zeitgeschichte auseinander und erlernen den Umgang mit historischen Quellen. Sie erschließen sich somit exemplarisch einen Teil der Gewaltgeschichte der extremen Rechten. Sie machen sich vertraut mit der polizeilichen und juristischen Bearbeitung eines Mordfalls. Sie werden auf Widersprüche und Ungeklärtes aufmerksam, können daraus kritische Fragestellungen ableiten und eine eigenständige Haltung zu dem Ereignis entwickeln und vertreten.

c) Begriffskarten

Die exemplarische Auseinandersetzung mit dem Wehrhahn-Anschlag findet im Kontext einer historisch-politischen Bildung zur Geschichte rechter Gewalt, rechten Terrors und spezifisch zur der des Antisemitismus statt, die die Bundesrepublik seit ihrer Gründung bis in die jüngste Zeitgeschichte hinein prägten. Rechte Gewalttäter*innen üben ihre Taten im Sinne eines Botschaftsverbrechen aus, das heißt die Angegriffenen werden ausgewählt, weil sie aus der Sicht der Täter*innen einer bestimmten, als „Feind“ konstruierten Gruppe zugeschrieben werden. Diese Feindbilder speisen sich aus Ideologien der Ungleichheit und Abwertung, im Fall des Wehrhahn-Anschlags aus Antisemitismus und antiosteuropäischen Rassismus, verbunden mit einer hier gewaltsam demonstrierten Ablehnung von Migration und Einwanderung.

Die Begriffskarten helfen Lernenden, Begriffe zu bestimmen und inhaltlich zu füllen. Im Zusammenhang mit dem Thema erscheinende gesellschaftliche Phänomene zu erschließen, wie zum Beispiel „postsowjetische Migration“ oder „Neonazismus“ werden erklärt. Der Einsatz der Karten – auf der Vorderseite das Stichwort, rückseitig eine Erläuterung – ist in vielen Varianten denkbar: in Kennenlern- und Einstiegsrunden zum Ermitteln von Wissensbeständen und

Interessen, begleitend bei der Bearbeitung der beiden Schwerpunkte, zur Vorbereitung verteilt und ergänzt um weiterführende Texte.

Lernziele

Die Lernenden lernen zentrale Begriffe aus der Diskussion um den Wehrhahn-Anschlag kennen, können diese beschreiben, wiedergeben und einordnen. Sie können Elemente extrem rechter Weltanschauung erkennen und benennen.

Weitere Anregungen und Verweise

Diese Impulse sind zum Einstieg konzipiert und eignen sich für eine Unterrichtseinheit oder einen Workshop. Sie sollen dazu inspirieren, eigene Ansätze und Wege für ein Lernen zum Thema zu finden. Beispiele:

- **Erforschung des Tatorts:** Was erinnert vor Ort an das Ereignis? An wen richten sich die Erinnerungszeichen – und an wen nicht? Wie wirken die Erinnerungszeichen auf mich?
- **Erforschung von Erinnerungsbeständen:** Wer aus meinem Umfeld erinnert sich an das Ereignis – und wer nicht? Welche Akteur*innen könnte ich dazu befragen? Warum erinnern wir bestimmte Ereignisse und vergessen andere? Welche Rolle spielt dabei die eigene Betroffenheit?
- **Erforschung der Berichterstattung:** Wie wurde in den Medien über das Ereignis berichtet? Wie wurden die Akteur*innen (Betroffene, Tatverdächtige, Polizei etc.) dargestellt? Welche gesellschaftliche Debatte hat der Anschlag ausgelöst? Was erfahre ich – was nicht?
- **Gedenken gestalten:** Wie könnte eine Veranstaltung zum Jahrestag gestaltet werden? Was und wer wäre mir wichtig? Wie würde ich einzelne Elemente, zum Beispiel eine Rede oder Werbung für den Tag gestalten? Wie kann an das Ereignis außerhalb der Gedenktage erinnert werden? Wie könnte der Ort alternativ gestaltet sein?
- **Solidarisches Handeln:** Was brauchen Betroffene rechter Gewalt? Wie kann in sie in einem konkreten Fall unterstützen? Was kann ich von der Politik und Gesellschaft dabei einfordern? Was lässt sich tun gegen Antisemitismus, Rassismus und die extreme Rechte?

Herausgegeben von:

Erinnerungsort Alter Schlachthof
Hochschule Düsseldorf
Münsterstr. 156
40476 Düsseldorf
www.erinnerungsort-duesseldorf.de
erinnerungsort@hs-duesseldorf.de

Redaktion:

Sabine Reimann

Gestaltung:

Timon Wißfeld

Dokumente:

Antifa-Archiv Düsseldorf

In enger **Zusammenarbeit** mit der

Initiative Wehrhahn erinnern:

www.wehrhahn-erinnern.de

Mit freundlicher **Unterstützung** der

Bezirksvertretungen 1 und 2 der Stadt Düsseldorf.

Print-Exemplare können per Mail bestellt werden.

Perspektiven der Betroffenen



Zeichnung: Sewin Polat und Jovana Mijucic, Studierende der HSD

Unmittelbar betroffen: Ekaterina Pyzova



Ekaterina Pyzova spricht auf der ersten offiziellen Gedenkfeier 20 Jahre nach dem Anschlag am 27. Juli 2000. Foto: Erinnerungsort Alter Schlachthof

Ekaterina Pyzova kam im Frühjahr 2000 mit ihrer Familie aus Kasachstan nach Deutschland, weil sich die wirtschaftliche Lage nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion^① massiv verschlechtert hatte. Als sogenannte Russland-deutsche^① konnte die Familie die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben. Ekaterina Pyzova war in ihrer Heimat Abteilungsleiterin in einem großen Textilunternehmen gewesen und hoffte hier auf eine sichere Zukunft. Wie alle Einwanderer*innen aus den ehemaligen Sowjet-Staaten belegte auch sie einen Deutschkurs in der Nähe des S-Bahnhofs Wehrhahn. Als sie von diesem nach Hause fahren wollte, wurde sie Opfer des Bombenattentats. Sie ist die einzige Betroffene, die auf der ersten offiziellen Gedenkveranstaltung im Jahr 2020 eine Rede gehalten und außerdem ein längeres Interview für ein Buch gegeben hat. Daher stammen die folgenden Zitate. Alle anderen Betroffenen haben sich aus der Öffentlichkeit zurückgezogen.

„Da hat was geknallt und geblitzt. Mein erster Gedanke war, dass etwas mit der Hochleitung ist. Es war ja so ein Durchgang auf dem Weg von dem Sprachkurs zu der S-Bahn. Ich dachte, vielleicht ist die Leitung explodiert oder so was. Ich habe nicht gewusst, dass es ein Bombenanschlag war. (...) Ich war direkt bewusstlos. Ich bin nur nicht verstorben, weil meine Mitschülerin Krankenschwester war. Sie hat bei mir die ganzen Arterien zusammengedrückt, weil das Blut nur so rausschoss. Bumm, bumm, bumm, bumm.“

„Ich hatte so viel Hoffnung, so viele Träume, aber diese Tat hat mein ganzes Leben ausradiert.“

„Nach dem Anschlag war ich einen Monat lang im Krankenhaus. Und als ich entlassen wurde, war ich noch nicht gesund. In den ersten zwei Jahren musste ich immer wieder operiert werden. Ich wollte immer trotzdem arbeiten und bin hundertmal ins Arbeitsamt gegangen. Und im Sozialamt habe ich immer gesagt: „Ich will arbeiten, bitte suchen Sie mir eine Arbeit.“ Aber die Antwort war immer: „Ja, gehen Sie doch putzen.“ (...) Mir wurde auch kein neuer Sprachkurs bewilligt.“

„Auf einmal wurde ich in diese Scheiße reingeschmissen. Und ich habe keine Hilfe erhalten, nichts, und ich bekam einfach keine Arbeit. Ich weiß: Nur, wenn der Mensch arbeitet, ist er Teil der Gesellschaft. Dann ist man anerkannt, ist man zufrieden, dann läuft das Leben wirklich. (...) Das hat mich am meisten getroffen. Und die Enttäuschung wurde immer mehr und mehr und mehr. (...) Wenn meine Familie nicht wäre, um Gottes willen! Ich wäre nach drei Jahren von Deutschland zurück nach Kasachstan. Weil ich keine Unterstützung vom Staat bekommen habe.“

„Von Anfang an hat mich die Polizei nach der russischen Mafia gefragt. „Wir müssen jetzt die russische Mafia suchen“, hieß es. Ich habe gesagt: „Nein, das kann nicht die Mafia gewesen sein. Wir sind einfache Leute. Kein einziger reicher Mensch und kein einziger Prominenter. Kein einziger Politiker. Wir sind normale Menschen. (...) Immer dieselben Fragen, immer dieselbe Reaktion. Wir wurden auch nicht informiert von der Polizei, was sie machen, in welche Richtung sie ermitteln. Keine schriftliche Information über den Stand der Ermittlungen, nichts.“



Bild Düsseldorf vom 29.07.2000, S. 3, zur Verfügung gestellt vom Antifa-Archiv Düsseldorf

Zum Freispruch

„Er bedeutet nur eins: Als wäre nichts gewesen. Was kann ich noch dazu sagen? In 18 Jahren ist nichts rausgekommen. Und die Behörden? Alle haben ihr Gehalt erhalten, immer pünktlich. Alle, 18 Jahre lang, die in diesem Fall ermittelt haben. Und nach 18 Jahren ist nichts rausgekommen. Da kann ich nur lachen. Mehr nicht.“

„Ich sende bittere, bittere Grüße an Polizei, Staatsanwaltschaft und die politischen Verantwortlichen.“

Zur Gedenktafel und den Gedenkveranstaltungen

„Für mich war das alles schon zu spät und hat nichts bewirkt. Wenn das in den ersten drei, vier Jahren passiert wäre, hätte ich das Gefühl gehabt, dass ich noch dazu gehöre. Ich hätte gedacht, der Staat macht etwas, der probiert alles. Aber nach 18 Jahren, da können sie mich mit Gold einschmieren, und ich werde trotzdem sagen, dass es lächerlich ist.“

„[...] Ich fand auch die Gedenkveranstaltung gut, wo auch jüngere Menschen waren. Ich möchte, dass die Jugend ein bisschen mehr erfährt. Ich habe Enkel. Jugendliche machen sich noch nicht so viele Sorgen um die Welt, sie haben andere Probleme. Ich kann das alles verstehen. Aber sie müssen wissen, was vorgeht, was passiert ist, was Betroffene benötigen. In der Schule gibt es für so etwas keinen Platz im Unterricht. Ich hätte dafür eine Stunde im Monat eingeplant, in der man sich über rechten Terror austauschen kann. Was passiert? Was bedeutet das für uns als Gesellschaft? Was wollen Betroffene?“

(Auszüge u.a. aus: „Ich habe das rausgeschüttelt, was ich rausgeschütteln wollte. Schreiben Sie das oder nicht? Ist mir völlig egal. Ich habe es rausgelassen.“ EKATERINA PYZOVA im Gespräch mit JOHANNES GLEITZin: SABINE REIMANN · FABIAN VIRCHOW (HG.): „Und damit kam die Angst ...“ Der rechtsterroristische Anschlag am S-Bahnhof Düsseldorf-Wehrhahn, Berlin 2025, S. 87-100.)

Zitate lesen:

Welche Folgen, welche Bedeutung hatte der Anschlag für das Leben von Ekaterina Pyzova? Welche Erfahrungen hat sie danach gemacht?

Ideensammlung:

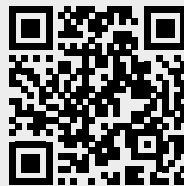
Was hätte Ekaterina Pyzova konkret geholfen? Welche Unterstützung sollte der Staat Betroffenen rechter Gewalt anbieten? Wie kann die Gesellschaft Betroffene rechter Gewalt unterstützen?

Diskussion:

Was ist eure Meinung zu der Idee von Ekaterina Pyzova, in der Schule über Rechtsterrorismus^① zu sprechen?

Unmittelbar Betroffene

Stella Shcherbatova



Der Audiobeitrag wurde von Chiara Zucconi produziert und auf wehrhahn-erinnern.de publiziert. Foto: NS-Dok Köln

Stella Shcherbatova emigrierte als Jüdin aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland. Heute arbeitet sie als Beraterin für Betroffene von Antisemitismus® in Köln und spricht hier über den Wehrhahn-Anschlag.

Galina Veksler

„Die Leute, die davon unmittelbar betroffen waren, waren in der Nachbargruppe. (...) Dieser Anschlag war gegen 15:00 Uhr, und gegen 15:00 Uhr hatten wir immer Schluss. Kurz vor drei hatten wir nichts mehr zu tun, und wir saßen nur noch rum. (...), aber er [der Deutschlehrer] wollte uns trotzdem nicht gehen lassen. Plötzlich hörten wir eine sehr, sehr große Explosion, ein sehr lautes Geräusch. Wir sind alle zusammengezuckt. (...) In unserer Gruppe waren auch welche, die diesen Weg genommen hätten. Hätte er uns 15 Minuten früher gehen lassen, hätte es jemandem von uns passieren können. (...) Wenn es stimmt, dass man die Menschen beobachtet hat, dass es ein gezielter Angriff war, dann könnte es auch sein, dass man es nicht nur auf Ausländer abgesehen hatte, sondern auf Juden. Man musste ja nicht sehr begabt sein, um zu recherchieren und zu sehen, dass in dieser Schule die meisten Kontingentflüchtlinge® saßen und ganz wenige Spätaussiedler®.“

(Galina Veksler, kam im September 1998 als sogenannter jüdischer Kontingentflüchtling aus der Ukraine nach Deutschland. Auszug aus dem Interview mit ihr und ihrer Tochter Katja Kuklinksi, auch über das Ankommen und Aufwachsen als Jüdinnen in Deutschland: „Plötzlich hörten wir eine sehr, sehr große Explosion, ein sehr lautes Geräusch. Wir sind alle zusammengezuckt.“ GALINA VEKSLER und KATJA KUKLINSKI im Gespräch, in: SABINE REIMANN · FABIAN VIRCHOW (HG.): „Und damit kam die Angst ...“ Der rechtsterroristische Anschlag am S-Bahnhof Düsseldorf-Wehrhahn, Berlin 2025, S. 101-121. Foto: Erinnerungsort Alter Schlachthof)

Dr. Oded Horowitz

Dr. Oded Horowitz, 2025 Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Düsseldorf spricht in der WDR-Sendung Lokalzeit MordOrte mit der Journalistin Helena Kaufmann darüber, was der Wehrhahn-Anschlag und der Anschlag auf die Düsseldorfer Synagoge® im Oktober 2000 für Düsseldorfer Juden und Jüdinnen bedeutete.



Wehrhahn-Attentat: Explosion trifft
Sprachschüler / Folge 1 | Lokalzeit MordOrte
11:48 – 17:50



Wehrhahn-Anschlag: Akribische Suche
nach dem Täter / Folge 2 | Lokalzeit MordOrte
9:57-14:30

Zitate lesen, Audiobeitrag hören, Videobeiträge schauen:

Wie beeinflussen die beiden antisemitischen Anschläge das Leben von Juden und Jüdinnen in Deutschland? Welche Folgen hatten sie?

Ideensammlung:

Rechte Gewalttaten werden auch als Botschaftsverbrechen® bezeichnet. Überlegt, welche Gründe es dafür geben könnte. Gleicht eure Ideen danach mit der Begriffskarte ab. Kennt ihr weitere Beispiele für rechte Botschaftsverbrechen?

Diskussion:

Was bedeutet (un)mittelbar betroffen? Wer fühlt sich angegriffen, wer nicht? Wie kann Solidarität mit Betroffenen aussehen? Und was, wenn man selbst betroffen ist?

b) Chronologie des Wehrhahn-Komplexes

Der Wehrhahn-Anschlag ist bis heute nicht aufgeklärt. Seine Geschichte ist lang und komplex – zwischen dem Tag der Bombenexplosion und dem bestätigten Freispruch eines Angeklagten liegen über 20 Jahre.

Verschafft euch einen Überblick über die Chronologie und ergänzt die Daten um die fehlenden Ereignisse in **Stichpunkten**.

Hilfestellung findet ihr in der Quellensammlung.

Welche Fragen bleiben offen? Was ist unklar? Wozu möchtet ihr mehr wissen? Diskutiert darüber in der Gruppe.

Oktober 1999

Bedrohung von Sprachschüler*innen durch Neonazis.

Zwei von Zeug*innen als Neonazis in martialischem Outfit beschriebene Personen bauen sich über mindestens zwei Wochen täglich vor Unterrichtsbeginn mit Hunden bedrohlich und einschüchternd vor denjenigen Räumlichkeiten auf der Gerresheimer Straße auf, in denen ein Sprachkurs für osteuropäische Migrant*innen stattfindet. Unmittelbar gegenüber befindet sich der Militaria-Laden von Ralf S., vor dem und in dem sich die beiden – Zeug*innenaussagen zufolge – temporär aufhalten und mit dessen Inhaber sie in Kontakt stehen.

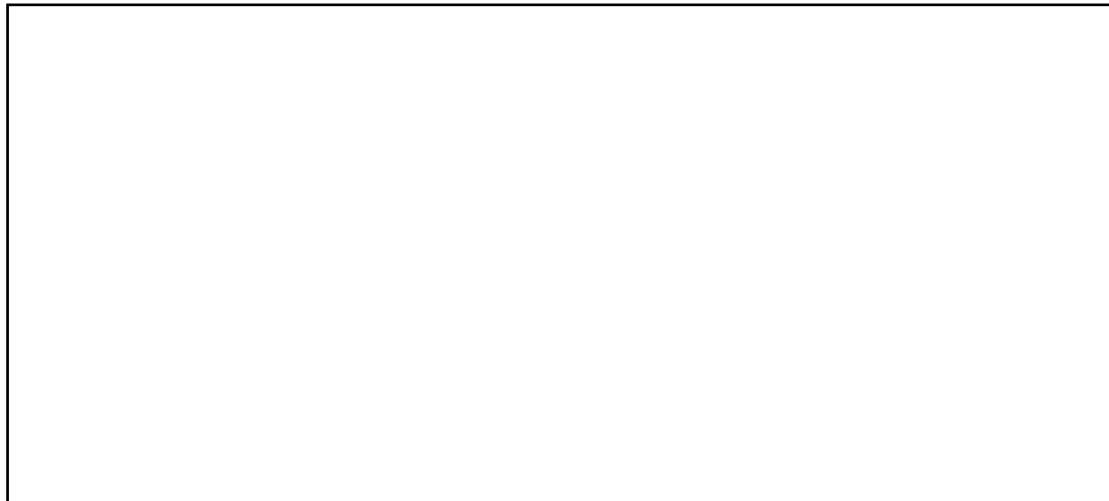
27. Juli 2000 (Quellen S. 4 & 5)

29. Juli 2000

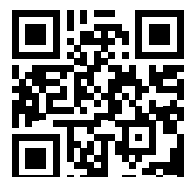
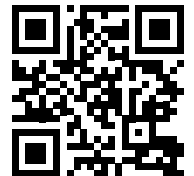
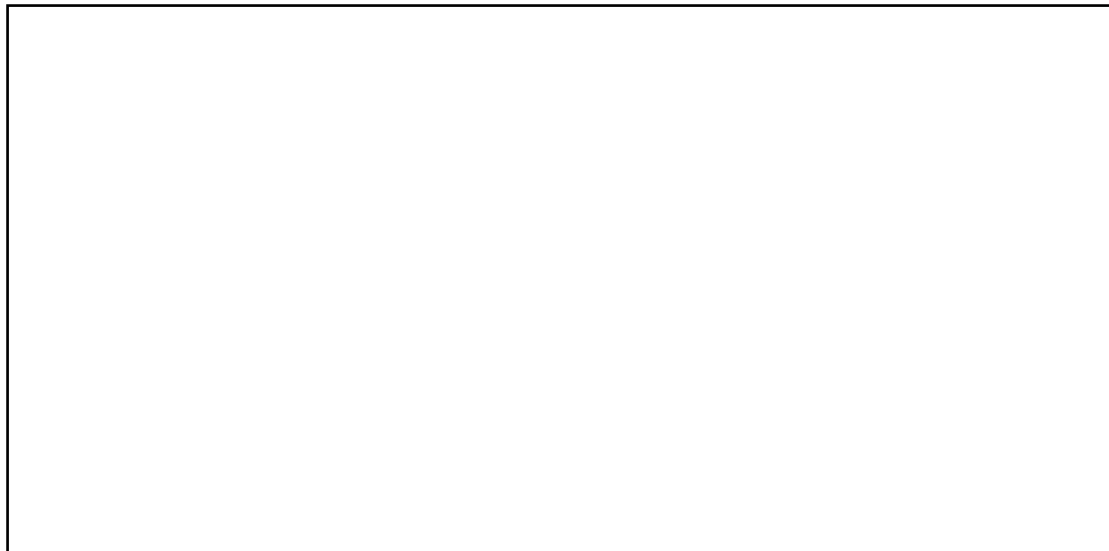
Durchsuchung und 1. Vernehmung des Neonazis Ralf S.

Nach Hinweisen aus der Bevölkerung auf einen möglichen Täter verabredet sich der Polizeiliche Staatsschutz Düsseldorf mit Ralf S. und durchsucht 45 Minuten lang sehr oberflächlich seine Privatwohnung und sein Ladenlokal. Auf Bitte der Beamten begleitet Ralf S. diese zum Polizeipräsidium, lässt sich vernehmen, bricht die Vernehmung dann aber mit Hinweis auf seinen in der Wohnung befindlichen Hund und eine laufende Waschmaschine vor deren Beendigung ab. In den folgenden Tagen folgen zwei weitere Vernehmungen sowie am 4. August 2000 durch die inzwischen eingerichtete „Ermittlungskommission Ackerstraße“ eine Durchsuchung von vier Objekten, in denen Ralf S. sich im Alltag aufhält. Da aber der richterliche Durchsuchungsbeschluss erst Stunden nach dem Anrücken der Polizei und Presse eintrifft und damit die Durchsuchungen erst sehr verspätet starten können, läuft auch hier nicht alles reibungsfrei – und der Durchsuchte ist vorgewarnt. Beweisstücke, die eine Festnahme rechtfertigen würden, werden nicht gefunden.

8. August 2000 (Quellen S. 6 & 7)



2. Oktober 2000 (Quelle QR-Codes)



April 2002

Die Ermittlungen kommen zum Erliegen

Die Ermittlungen gegen Ralf S. werden eingestellt, weil laut übereinstimmender Auffassung der Staatsanwaltschaft und Polizei keine „objektivierbaren Anhaltspunkte für eine Beteiligung an der Straftat“ vorhanden seien und S. zudem „offenbar nicht in der Lage“ sei, „ausgefallene Gegenstände aus dem Waffenbereich herzustellen oder [...] zu besorgen“. Nach Angaben des Ermittlungsleiters hätte es ab Ende 2001 keine weiteren Ansätze gegeben. Auch alle anderen Spuren verlieren sich, so dass die Ermittlungskommission EK Acker ab 2002 bis zur endgültigen Auflösung nach einigen Jahren nur noch aus ihrem Leiter als „alleinigem Sachbearbeiter“ besteht.

... 15 Jahre später

1. Februar 2017

Festnahme von Ralf S.

Nachdem ein Zeuge berichtet hatte, dass Ralf S. ihm gegenüber damit geprahlt habe, den Wehrhahn-Anschlag verübt zu haben und dabei zahlreiche Details genannt hatte, informiert die Polizei darüber, Ralf S. festgenommen zu haben. Man sei überzeugt, dass er der Täter sei und habe ausreichend Beweismittel für eine Anklage und Verurteilung gegen ihn zusammengetragen. Dennoch seien die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.

31. Juli 2018 (Quellen S. 8 – 11)



27. Juli 2020 (Quelle S. 12)



DÜSSELDORFER STADTPOST



Stadt-Post-Zeitung RHEINISCHE POST Düsseldorf Zeitung.

☐ Seite 2: Er redet täglich über Staus

☐ Seite 3: Arbeiten überm Fluss

☐ Seite 5: Wo der Sprit am billigsten ist

☐ Seite 5: Noble Bahn für Rheinbahn

ANTI-FA-ARCHIV
DÜSSELDORF

ANTI-FA-ARCHIV
DÜSSELDORF



Neun Verletzte forderte die Explosion in der S-Bahnstation Wehrhahn: Zahlreiche Feuerwehrleute und Notärzte kümmerten sich um die Opfer.

Foto: ap/Ulrich Horn

Explosion am S-Bahnhof Wehrhahn: Augenzeugen entsetzt / Bahnverkehr stand still

Die Splitterbombe tötete das Baby im Leib der jungen Mutter

ANTI-FA-ARCHIV
DÜSSELDORF

Von P. HOLSTEIN, B. BUSSANG, J. GROSCHKE und S. GEILHAUSEN

Die Detonation einer Splitterbombe am S-Bahnhof Wehrhahn an der Ackerstraße hat gestern nachmittag bei Augenzeugen blankes Entsetzen ausgelöst und über eineinhalb Stunden den Bahnverkehr lahmgelegt. Nach unbestätigten Meldungen soll es sich bei den neun Opfern um eine Gruppe russischer Aussiedler handeln, die auf dem Rückweg von einem Sprachkursus in einer nahegelegenen Bildungseinrichtung war. Am Abend dehnte die Polizei die Absperrung weiträumig aus. Im Präsidium war um 20.30 Uhr eine Bombendrohung eingegangen.

Der Schock ist Fritz Tornow anzumerken, die Hand, mit der er seinen Regenschirm hält, zittert. Der Rentner stand am Büdchen gegenüber dem S-Bahn-Ausgang Wehrhahn, als er vor Schreck zusammen gezuckt sei. „Es war ein Knall wie bei einer Gasexplosion“, schildert er aufgelöst, kurz nachdem Krankenwagen die Opfer abtransportiert hatten. Eine Frau habe sich die Stufen hoch geschleppt: „Ihr Bein war völlig zerfetzt, sie zog eine Blutspur hinter sich her.“ Passanten hätten einen zufällig vorbei kommenden Krankenwagen angehalten. Schendra Suaminatha, Besitzer des „Spiegelstübchen“, das gegenüber dem Unfallort liegt, stand auf dem Bürgersteig vor seinem Lokal, als er „einen Knall wie bei einer Bombenexplosion“ gehört habe.

Ein schreckliches Bild bot sich den Notärzten und Rettungssanitätern der Feuerwehr. Sie leisteten erste Hilfe vor Ort und brachten die Verletzten in neun umliegende Krankenhäuser. Eine der beiden lebensgefährlich Verletzten, eine hochschwangere Frau, wurde zu einer Notoperation in die Uniklinik gebracht, das Kind überlebte nicht. Ärzte der Uni-Klinik

zeigten sich aber zuversichtlich, das Leben der jungen Frau retten zu können. In Lebensgefahr befindet sich auch ein noch nicht identifizierter Mann, der im Evangelischen Krankenhaus, operiert wurde. Im Augusta-Krankenhaus behandelten Gefäßspezialisten eine 51-jährige Frau in einer Notoperation. Bombensplitter waren in ihren Körper gedrungen und

hatten eine Arterie zerfetzt. In den Krankenhäusern der Stadt wurden am Abend die Blutkonserven knapp. Über Radiomeldungen rief die Blutspendezentrale der Uniklinik Bürger zur Blutspende auf (Info-Telefon 811-8558.)

Der Zugverkehr zwischen Duisburg und Düsseldorf war für eineinhalb Stunden unterbrochen. Damit wurde auch der Fernverkehr zwischen dem Rheinland und Ruhrgebiet lahm gelegt. Es kam zu erheblichen Verspätungen. Um 16.40 Uhr seien alle Gleise wieder frei gewesen, sagte ein Bahnsprecher.

Durch die Bombenexplosion kam es zu einem Verkehrschaos im Schienenverkehr weit über Düsseldorf hinaus. Die Bahn stellte alle Stromlei-



Spurensuche: Das Gebiet um die S-Bahnstation wurde von der Polizei weiträumig abgesperrt. Der Staatsschutz ermittelte bis in die Nacht hinein.

Anzeige

Mr. Wash Oil Change Der billige Ölwechsel!

Das glaubt uns niemand, daß Ölwechsel so billig sein kann, aber es stimmt.

Festpreise für alle Pkw

15W-40
DM 39,90

10W-40
DM 59,90

5W-40
DM 79,90

0W-40
DM 99,90

Motoröl wechseln (Menge ist egal), neues Ölfilter einbauen, Altföl entsorgen; das alles passiert in 12 Minuten.

Völklinger Straße 48

tungen auf der Strecke Düsseldorf-Duisburg ab und prüfte sie auf mögliche Schäden. Dadurch kam der S- und Regionalbahnverkehr zum Erliegen, aber auch der Fernverkehr war betroffen.

Auf dem Düsseldorfer Hauptbahnhof warteten Menschenmassen; sie wurden per Lautsprecherdurchsage über die Explosion informiert. Nachdem feststand, dass es an den Bahnanlagen keine Beschädigungen gab, konnten S-Bahn- und Regionalzüge ab 16.30 Uhr wieder fahren, eine Viertelstunde später auch der Fernverkehr. Doch dauerte es bis in die Abendstunden, bis sich der angestaute Schienenverkehr entzerrt hatte.

Ein Opfer ringt noch mit dem Tod

Der Tag nach dem Bomben-Anschlag: wenig Fakten, viele Spekulationen

Von MICHAEL MÜCKE, THOMAS FINKEMEIER (Text) und KAI KITSCHENBERG (Fotos)

Nach dem blutigen Anschlag auf den S-Bahnhof Wehrhahn rang der 28-jährige Michail L. gestern immer noch mit dem Tod. Durch die zahlreichen Bombensplitter erlitt der Hildener, der der Jüdischen Gemeinde angehört, schwerste Bauch- und Brustkorb-Verletzungen. Während die Ärzte um sein Leben kämpften, stabilisierte sich der Zustand seiner Ehefrau Tatjana. Ein Spezialisten-Team der Uni-Klinik konnte ihr fast abgerissenes rechtes Bein wieder annähen. Ihr ungeborenes Baby verlor sie durch die Explosion.

Der Tag danach: Im Frühbesprechungsraum des Polizeipräsidiums drängeln sich die Journalisten. Staatsanwalt Johannes Mocken bestätigt, dass sechs der neun Verletzten Juden sind. Doch vielmehr kann er nicht sagen. Über die Täter, ihre Motive, über die Bombe gibt es nur Spekulationen.

Staatsanwältin Anne Osing hält die Liste der verletzten Opfer in der Hand: sechs Frauen und drei Männer im Alter zwischen 24 und 50 Jahren, vier aus Solingen, zwei aus Hilden, drei sind aus Erkrath, Duisburg und Düsseldorf. Auf sieben Krankenhäuser wurden die Verletzten verteilt. Nur ein Opfer ist inzwischen wieder zu Hause. Einige sind vom Seelsorger-Team der Feuerwehr betreut worden.

Die Aussiedler aus der früheren Sowjetunion wollten hier ein neues Leben beginnen, in



Er hat noch „keine verlässlichen Anhaltspunkte“ für ein fremdenfeindliches Verbrechen. Manfred Classen, Chef der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft.

Düsseldorf die deutsche Sprache lernen. Jeden Morgen um acht Uhr früh besuchten sie im ASG-Bildungsforum an der Birkenstraße die Sprachkurse der „Wirtschaftsschule Welling“. Um 15 Uhr war Unterrichtschluss. Danach gingen die Aussiedler zum S-Bahnhof Wehrhahn, um die Bahn nach Hause zu bekommen.

Sie nahmen immer denselben Weg über die Fußgängerampe an der Ackerstraße. Dort, wo der Sprengsatz detonierte. Soll-

te der Anschlag gezielt dieser Gruppe gegolten haben, so mussten die Täter die Opfer zuvor ausspioniert haben.

Gestern, kurz nach acht Uhr: Norbert Kuge, Leiter der „Wirtschaftsschule Welling“ schickt alle 130 Schüler wieder nach Hause. „Viele kannten die Opfer. Sie waren traurig und betroffen. Ein Unterricht war so nicht möglich.“ Um 13 Uhr beruft der Vorstand der Jüdischen Gemeinde an der Zietenstraße einer Sondersitzung ein. Einzi-

ges Thema: der Anschlag am S-Bahnhof. Sofort wird ein Hilfsprogramm für die Verletzten beschlossen. Diskutiert wird auch, ob weitere Mitglieder der Gemeinde möglicherweise gefährdet sind. Geschäftsführer Michael Szentei-Heise: „Wir sind besorgt, aber nicht panisch.“

Die Polizei bleibt in erhöhter Alarmbereitschaft. Am Nachmittag werden die Straßensperren rund um den Tatort aufgehoben. Die Sprengstoff-Experten vom Bundeskriminalamt

und der Polizei haben jeden Millimeter des Bahnhof-Areals nach möglichen Spuren abgesehen. Aber auch am Abend bleibt völlig unklar, welcher Sprengsatz und welcher Zünder benutzt worden ist. Nicht ausgeschlossen wird, dass der Attentäter eine Granate in die Besucher-Gruppe geworfen hat. „Alles ist möglich“, sagt Staatsanwalt Mocken.

Von den Tätern fehlt noch jede Spur. Ein großes Team von Fahndern beginnt am Nachmittag, sämtliche Häuser, Geschäfte, Gaststätten, Hotels und Spiellokale in der Umgebung aufzusuchen, um mit möglichen Zeugen zu sprechen.

Manfred Classen, Chef der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft, kündigt an, dass der Generalbundesanwalt in Karlsruhe die Ermittlungen übernehmen wird, sollten sich „verlässliche Anhaltspunkte“ für ein fremdenfeindliches Verbrechen ergeben. Staatsanwalt Johannes Mocken sagt über die Täter: „Sie haben bewusst in Kauf genommen, eine unbestimmte Zahl von Menschen zu verletzen, gar zu töten.“

Die zweite Bomben-Meldung am Donnerstagabend hat sich als falscher Alarm herausgestellt. „Da wollte uns einer in die Irre führen“, so Staatsanwalt Mocken. Hundert Beamte haben nach dem anonymen Anruf den S-Bahnhof durchkämmt. Lesen Sie auch den überregionalen Teil/Zur Sache

„Eine wahre Meisterleistung“

Arzt rettete zerfetztes Bein

Ein Sprecher der Uniklinik bezeichnete es als „wahre Meisterleistung“. In einer vierstündigen Operation gelang es einem Ärzteteam unter Leitung von Professor Hans Dietrich Röher, das zerfetzte Bein der Frau zu retten, die beim Bombenanschlag lebensgefährlich verletzt worden war.

Einem Team von neun Spezialisten, darunter Gefäß- und Unfallchirurgen, gelang es, den stark zertrümmerten Knochen unterhalb des Knies zu stabilisieren und die zum großen Teil zerstörten Gefäße zu ersetzen. „Man muss nun die nächsten drei bis vier Tage abwarten, wie sie die Behandlung verkraftet, im Moment sieht es gut aus“, so Röher, ärztlicher Direktor der Uni-Klinik. Lebensgefahr bestehe nun nicht mehr.

Ob die Frau eines Tages wieder normal gehen kann, darüber wollte Röher nicht spekulieren. Das sei „nicht ganz ausgeschlossen“. Für ihre Behandlung wa-

ren 70 Blutkonserven nötig, da sie bei der Explosion 80 Prozent ihres Blutes verloren hatte.

• Unterdessen hat der Aufruf der Uni-Klinik, für die Opfer Blut zu spenden, bei den Düsseldorfern ein überwältigendes Echo gefunden. Das Ergebnis: 400 Blutkonserven. Die Spender hätten großes Verständnis für die langen Wartezeiten gehabt, berichtete der Direktor der Blutspendenzentrale, Professor Rüdiger Scharf. „Unsere Blutspender zeigten eine beeindruckende Solidarität.“

Das Team der Blutspendenzentrale war nach dem Anschlag bis ein Uhr in der Nacht im Einsatz. Schwestern und Ärzte erschienen zum Teil spontan zum Dienst, um zu helfen. Um Mitternacht wurde dann Pizza für alle geordert.

Auch in der kommenden Woche werden für die Nachbehandlung der Opfer dringend Blutspender gesucht. Informationen: ☎ 811 85 58. sie



Bundesgrenzschutz und Polizei sicherten gestern den Auf- und Abgang zur Fußgängerbrücke Ackerstraße. NRZ-Foto: Kitschenberg

Samstag, 29. Juli 2000
Nummer 174
N 151/01

Stoppt den Nazi-Terror!

Faschistische Strukturen zerschlagen!

Nach dem terroristischen Anschlag auf russische Kontingentsflüchtlingen, darunter sechs jüdischen Glaubens, am S-Bahnhof Düsseldorf-Wehrhahn ging ein Aufschrei der Empörung durch die Medien. Ein neonazistischer Hintergrund drängt sich angesichts des Tathergangs auf.

Die neonazistische Szene wurde in Düsseldorf jahrelang von Politik und Behörden verharmlost oder sogar totgeschwiegen. Die Landeshauptstadt Düsseldorf verkauft sich als „welt-offene und tolerante“ Stadt. Nennenswerte neonazistische Umtriebe, so die langjährig vertretene Meinung vom Politik und Polizei, seien hier nicht vorhanden. Die Fakten sprechen eine andere Sprache:

Seit etlichen Jahren ist die militante Neonaziszene aus Düsseldorf in bundesweite Strukturen eingebunden. Die sogenannte „Kameradschaft Düsseldorf“, eine Nachfolgeorganisation der verbotenen terroristischen FAP, betreibt das „Nationale Infotelefon Rheinland“, eine Kontakt- und Koordinationsstelle mit bundesweiter Bedeutung für die militante Neonaziszene. Diese Nazikameradschaft ist auf allen relevanten Aufmärschen zu finden, sie organisiert Treffen mit AktivistInnen der bundesweiten militanten Neonaziszene in Düsseldorf Kneipen und betreibt eine offene, aggressive antisemitische und rassistische Hetze. So bezeichnete ein führendes Mitglied der „Kameradschaft“ Juden als „Deutschlands größte Feinde“ und rief zu Jubelfeiern anlässlich des Todes des Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, auf.

Verwoben ist die militante Neonaziszene auch in Düsseldorf mit der Rechtsrock-Szene, deren AnhängerInnen in Düsseldorf vom Plattenladen „Powerstation“ und dem Rechtsrock-Unternehmen von Torsten Lemmer, Jan Zobel und Andreas Zehnsdorf mit braunem Material versorgt werden. Rechtsrock ist nicht nur ein Rekrutierungsfeld für Neonazigruppen - teilweise kommen bis zu 1.500 TeilnehmerInnen auf die einschlägigen Konzerte - der Verkauf von Rechtsrock-Material dient auch zur Finanzierung der Neonaziszene.

Aus der Rechtsrockszene kommen auch die sieben Neonazis, die am 3.7.2000 einen Griechen und einen Afghanen am S-Bahnhof Düsseldorf angriffen und eines ihre Opfer auf die Gleise stießen und zusammentraten. Die TäterInnen kamen gerade von einer Probe ihrer Band „Reichswehr“. Kein Einzelfall, denn in etlichen Stadtteilen agieren neonazistische Skinhead- und Jugendcliquen, die nazistisches Propagandamaterial verkleben und ihnen nicht genehme Menschen angreifen.

Auch im Düsseldorfer Rathaus wirken die Neonazis: Anlässlich des Einzuges der „Republikaner“ ins Rathaus feierten z.B. Mitglieder der neonazistischen „Kameradschaft Düsseldorf“ gemeinsam mit dem REP-Ratsherrn Jürgen Krüger dessen Wahlerfolg.

Angesichts der Zunahme neonazistischer Aktivitäten - nicht nur in Düsseldorf - ist es endlich an der Zeit, den Nazis entschieden Einhalt zu gebieten.

Faschismus ist keine Meinung, Faschismus ist ein Verbrechen!

Antifa-KOK Düsseldorf (Aktion Knastmücke, Antifa A&O, Antifa Lotta, Antifaschistische Aktion Düsseldorf, Initiative Kaiserswerther-straße, Stadtzeitung Terz), Alfred Syska (Ratsherr SPD Düsseldorf), Anarchistisches Mitwochsforum Düsseldorf, Anarchistische Studierenden Initiative (ASi), Antifa-Arbeitskreis an der Fachhochschule Düsseldorf, Antifa Basta (Dortmund), Antifa Bergheim und Umgebung (ABUU), Antifa Castrop-Rauxel, Antifa Düren, Antifa-Hilden, Antifa Jugendfront Lüdenscheld, Antifa K (Köln), Antifa Ratingen, Antifa Unna, Antifaschistische Aktion Dortmund, Antifaschistische Gruppe Link (Oberhausen), ASiA der Fachhochschule Düsseldorf, ASiA der Heinrich-Heine-Universität, Astrid Keller (MdR Dortmund/Linke Bündnis), Autonome Antifa Lüdenscheld, Autonome Antifa Wuppertal, Belegschaftsliste Wuppertal, Bündnis 90/Die Grünen Düsseldorf (Ratsfraktion & Kreisvorstand), Bündnis 90/Die Grünen Flörsheim, Bündnis 90/Die Grünen OV Kaarst, BürgerInneninitiative 'Gegen Rassismus fuer Gleichheit' Hattingen, Café Bunte Bilder (Düsseldorf), Corinna Kaiser (Kreisvorstand Bündnis 90/Grüne Neuss), Düsseldorf Arbeitslosen-Initiative e.V., FAU-Duesseldorf, Faust (Bochum), Frami Baumann (Geschäftsführer LandesSchülerInnenVertragung NRW), Frank Ebenbeck (Juso Unterbezirkssprecher Düsseldorf), Friedensforum Dortmund, FZS - Freier Zusammenschluß der StudentInnenenschaften, DIDF Düsseldorf, DKP Düsseldorf, Grün alternatives Jugend-Bündnis GaJB NRW-Kaarst, Grüne Hochschulgruppe HHU, Grüne Hochschulgruppe Uni Duisburg, Gruppe Zapata (Meerbusch), Heike Thulmann (Gleichstellungsbeauftragte HHU), JungdemokratInnen / Junge Linke Ratingen, Junge Linke Wesel, Junge Linke Wuppertal, Juso-Hochschulgruppe der Heinrich-Heine-Universität, Juso Unterbezirk Düsseldorf, Jusos Ratingen, Kein mensch ist illegal Wuppertal, LandesAstenTreffen-NRW, MLPD - Düsseldorf, MSB Spartakus (Heinrich-Heine Universität), Neusser Monat, Ostermarschkomitee Ruhr, PDS Dortmund, PDS KV Düsseldorf, PDS im Rat der Stadt Düsseldorf, PDS Neuss, SAD Düsseldorf, Sägewerk (Düsseldorf), SAV Aachen, SDAJ Düren, SJD-Die Falken - Düsseldorf, Solidaritätskomitee für Kurdistan (Düsseldorf & Neuss), SPD-Ratsfraktion Düsseldorf, Unabhängige Antifa Herne, Unabhängige Antifa No Pasaran (Krefeld), Unterstützungsplenum für Kirchenzuflucht Wuppertal, VVN/BdA Hagen, WHK Rheinland & Ruhrgebiet, Willy Hoffmeister (Md BV Do-Nord/linkes Bündnis) Die Demo unterstützt: Michael Müller, MdB

antifaschistische Demonstration

Sa., 5.8.00, 12 Uhr
Dorotheenplatz,
Düsseldorf-Flörsheim
(Nähe S-Bahnhof Flörsheim: S8, S11, 706, 709)



Antifa-KOK
c/o ASiA der FH
Georg-Glock-Str. 15
40474 Düsseldorf
Tel.: 0172-2111311
Fax: 0211-358997
email: kok@free.de
www.free.de/antifa/kok/



Schulter an Schulter führten SPD-Ratsherr Alfred Syska (2. von rechts) und PDS-Ratsmitglied Frank Laubenburg (3. von re.) die Demonstration von 1200 Menschen an.

Laut aber friedlich: Nein zur Gewalt

Bürger vermissten bei Demo Kirchen und große Parteien

Von DANIELA PARTENZI (Text) und CHRISTIAN OHLIG (Fotos)

Der Protest war laut - aber friedlich. 1200 Menschen demonstrierten am Samstag in der Stadt gegen rechte Gewalt. Sie waren dem Aufruf von Antifa, PDS und der jüdischen Gemeinde gefolgt, um neun Tage nach der noch ungeklärten Granatenexplosion am S-Bahnhof Wehrhahn ein Zeichen gegen die zunehmende Zahl rechtsradikaler Anschläge zu setzen. Der Schuss aus einer Signalpistole in die Luft ließ die Polizei während der Demonstration aufhören. Gegen den unbekannten Schützen wurde ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

12 Uhr: Es wird eng auf dem Dorotheenplatz in Flingern. Überwiegend junge Menschen, Schüler und Studenten drängen sich zwischen „Nazis raus!“-Plakaten, und Ständen mit Friedenstauben-Aufklebern. Etwas irritiert blickt sich da eine 55-jährige Flingeranerin um: „Ich stehe der Veranstaltung zwiespältig gegenüber.“ Einerseits wolle sie gegen rechten Terror auf die Straße gehen, „aber das ist mir hier zu fanatisch.“ Es wäre ihr lieber, auch CDU, SPD und die Kirchen hätten zu der Demonstration aufgerufen.

Aber die Ratsleute halten sich zurück. Ein paar Grüne sind vor Ort, die übrigen Fraktionen haben sich rar gemacht. Oberbürgermeister Erwin war eine halbe Stunde vor Beginn der Demonstration zum Pressetermin am S-Bahnhof geeilt und längst verschwunden, als der Protestzug dort zur Schweigeminute

stoppt. Und so verpasste er die Grußworte des Schriftstellers Ralph Giordano, der kritisiert, dass Gewalttaten gegen Fremde in Deutschland an der Tagesordnung sind, und dass nun Volk und Regierung gefordert seien.

Von der SPD hatte sich Ratsherr Alfred Syska im Alleingang nach Flingern aufgemacht, um

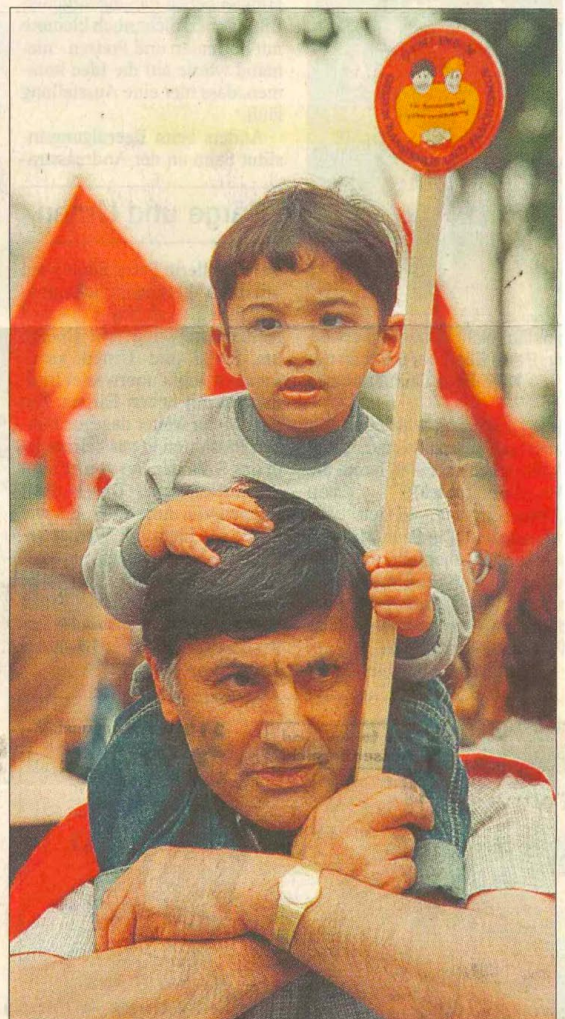
BLICK IN DIE PRESSE

Über die Demonstration schrieb die italienische Zeitung „La Stampa“ gestern:

„Das Nein der Demonstranten in Düsseldorf zu rechter Gewalt und Fremdenfeindlichkeit war deutlich und friedlich. Und für ein Deutschland, das unentschieden zwischen Zivilcourage und stillschweigender Feindseligkeit schwankt, war dies ein wichtiges Signal.“

mit PDS-Ratsmitglied Frank Laubenburg den Protestzug anzuführen. „Ist mir egal, wie meine Fraktion das sieht. Ich finde, man muss jetzt etwas unternehmen.“ Also zieht er zwischen jungen Autonomen, die sich hinter Kapuzen und Sonnenbrillen verschanz haben und pausenlos Anti-Nazi-Parolen skandieren über die Ackerstraße Richtung Shadowplatz.

Beim Anblick der zum Teil verummten Demonstranten schlägt sich eine Dame im blassroten Kostüm vor Kaufhof entsetzt die Hände vors Gesicht. „Die sollen sich erst mal was Anständiges anziehen...“, wetterte eine andere. Ein Ehepaar klärt seine Teenager-Töchter auf: „Die sind die gegen Nazis, da sollte man mitgehen.“ Es bleibt beim Lippenbekenntnis. Sie stehen eine Weile staunend da und steuern dann das nächste Geschäft an.



Gemeinsam gegen Ausländerfeindlichkeit protestierte dieser Vater mit seinem Sohn am Dorotheenplatz.

Terror in Düsseldorf: Neonazi mit Täterwissen

1. Februar 2017, 17:23 Uhr

Süddeutsche Zeitung
Von Hans Leyendecker, Düsseldorf



Am 27. Juli 2000 explodierte am Düsseldorfer S-Bahnhof Wehrhahn ein Sprengsatz mit Fernzünder. Jetzt hat die Polizei einen Verdächtigen festgenommen. (Foto: Christian Ohlig/dpa)

- Die Polizei hat den bekannten Rechtsradikalen Ralf S. festgenommen: Sie verdächtigt ihn, im Jahr 2000 in Düsseldorf eine Bombe gezündet und zehn Menschen verletzt zu haben.
- Auf die Spur kamen ihm die Behörden, weil S. im Gefängnis geprahlt haben soll, er habe an einem Bahnhof "die Kanaken weggesprengt".
- S. hatte damals einen Militaria-Laden in Düsseldorf und soll sich über die osteuropäischen Sprachschüler in der Nachbarschaft geärgert haben, die sich von den Provokationen durch Neonazis nicht einschüchtern ließen.

Ralf S., 50, aus Ratingen im Rheinland ist ein ausgewiesener Rechtsradikaler. Am Telefon bezeichnet er Ausländer schon mal als "Scheiß-Kanaken-Drecksäcke". Am liebsten würde er sie mit einer 357er-Magnum erschießen: "Schwangere werden zuerst erschossen."

Was er so sagt, wie er tönt, wie er hasst, das weiß man, weil Ralf S. viele Monate lang abgehört wurde. Beamte der Einsatzkommission "Furche" waren hinter ihm her. Sie arbeiteten sich noch einmal durch 70 000 Blatt alte Akten und befragten viele Zeugen.

Jetzt glauben die Fahnder belegen zu können, dass Ralf S. für einen Bombenanschlag verantwortlich ist, der vor gut 16 Jahren die Republik bewegte. Er [wurde verhaftet](#). Gegen ihn wird unter anderem wegen versuchten Mordes ermittelt.

Bombe mit 250 bis 300 Gramm TNT

Ein Unbekannter hatte am 27. Juli 2000 am Düsseldorfer S-Bahnhof Wehrhahn aus der Ferne einen Sprengsatz gezündet. Zehn Sprachschüler aus der ehemaligen Sowjetunion wurden verletzt, einige schwer. Sechs von ihnen waren Juden. Eine schwangere Frau verlor ihr Baby durch Splitter der Bombe. Der Sprengkörper war mit 250 bis 300 Gramm TNT gefüllt. Es hätte viel Schlimmeres passieren können, wenn der Täter nicht versehentlich einen Stoff beigemischt hätte, der die Sprengwirkung minderte.

Der damalige Bundesinnenminister Otto Schily vermutete gleich einen "fremdenfeindlichen Hintergrund". Der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder rief damals zum "Aufstand der Anständigen" auf. Auch auf eine Synagoge in [Düsseldorf](#) hatte es einen Anschlag gegeben.

Es gab mehr als 1400 Zeugenaussagen, aber alle Ermittlungen schienen ins Nichts zu führen. Die russische Mafia, damals neomodische Islamisten und andere gerieten zeitweise unter Verdacht. Die meisten der 334 Spuren, die es in diesem Fall gab, führten aber in Richtung rechts.

Nachdem 2011 die Terrorbande NSU aufgefliegen war, gab es den Verdacht, die Mörder, die neun Migranten und eine Polizistin ermordet hatten, könnten auch in Düsseldorf gebombt haben. Ein Untersuchungsausschuss des Landtags rollte den Wehrhahn-Anschlag auf. "Der Modus Operandi ist dem des NSU sehr ähnlich", befand ein SPD-Politiker im Jahr 2015.

Ein Häftling prahlt im Gefängnis mit der Tat - und mit Insiderwissen

Was er nicht wusste, weil es absolute Geheimsache war: Die Ermittler hatten damals schon eine heiße Spur: nicht zum NSU, aber auch ins rechte Spektrum. Ein Jahr zuvor hatte sich ein Häftling aus der Justizvollzugsanstalt Castrop-Rauxel bei der dortigen Anstaltsleitung gemeldet. Der Mithäftling Ralf S. habe geprahlt, er habe an einem Bahnhof "die Kanaken weggesprengt". Die Bombe habe er aus der Ferne gezündet. Es ging um den Anschlag in Düsseldorf-Wehrhahn. Der Häftling, der später zum Zeugen wurde, hatte noch nie vorher von diesem Anschlag gehört.

Er hatte das Personal gebeten, doch erst mal zu recherchieren, ob da was in Düsseldorf gewesen sei. Aus Sicht der Ermittler spricht das für seine Glaubwürdigkeit. Auch war die Sprengung per Fernzündung nie öffentlich bestätigt worden. So etwas nennen Fahnder "originäres Täterwissen".

Ralf S. war da längst kein Unbekannter mehr. Im Wehrhahn-Verfahren war er "Spur 81" gewesen. Er wurde festgenommen und galt zeitweise als Hauptverdächtiger, aber eine Tatbeteiligung konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Er schien ein perfektes Alibi zu haben, das nach heutiger Erkenntnis mit List konstruiert war. Unter anderem soll er sich eine Art konspirative Wohnung zugelegt haben.

Der Düsseldorfer Oberstaatsanwalt Ralf Herrenbrück, der in die Ermittlungen früh eingeschaltet worden war, stellte sich 2014 ein neues Team zusammen. Nur vier Leute, die aber jedes Blatt der Akten in- und auswendig kannten, "EK Furche" eben. Das ganze Programm lief an, das es bei großen Fällen gibt: Verdeckte Ermittler wurden eingeschaltet, Ralf S. wurde abgehört.



Pressemitteilung

Freispruch im Wehrhahn-Strafverfahren

31.07.2018
Seite 1 von 2

12/2018

Die 1. große Strafkammer des Landgerichts Düsseldorf hat mit Urteil vom 31.07.2018 (1 Ks 17/17) den Angeklagten vom Vorwurf des versuchten Mordes in zwölf Fällen durch Herbeiführen einer Sprengstoffexplosion freigesprochen. Die Kammer konnte aufgrund der Beweisaufnahme nicht die für eine Verurteilung erforderliche Überzeugung gewinnen, dass der Angeklagte der Täter war. Die Hauptverhandlung wurde an 32 Verhandlungstagen mit der Vernehmung von 78 Zeugen, drei Sachverständigen sowie der Einführung einer Vielzahl von Urkunden und aufgezeichneten Telefonaten durchgeführt.

Dr. Elisabeth Stöve
Vors. Richterin am Landgericht
Pressesprecherin
Telefon 0211 8306 - 51680
Telefax 0211 87565 1260
pressestelle@lg-duesseldorf.nrw.de

Fest steht, dass am 27.07.2000 um 15:03 Uhr im Eingangsbereich des S-Bahnhofs Düsseldorf-Wehrhahn ein Sprengsatz zur Explosion gebracht wurde. Zehn Personen wurden durch die von dem Sprengsatz ausgehenden Splitter zum Teil sehr schwer verletzt. Eine damals 26-jährige Frau, die im sechsten Monat schwanger war, verlor durch Einwirkung der Splitter ihr ungeborenes Kind. Die Opfer stammten aus Russland, der Ukraine und Aserbaidschan. Sie hatten jeweils verschiedene in der Nähe des Tatorts gelegene Klassen einer Sprachschule besucht und befanden sich zum Tatzeitpunkt auf dem Heimweg. Der Angeklagte war schon kurz nach der Tat in das Blickfeld der umfassenden Ermittlungen von Polizei und Staatsanwaltschaft geraten. Mangels hinreichenden Tatverdachts stellte die Staatsanwaltschaft jedoch im Jahre 2002 das Verfahren gegen den Angeklagten ein. Im Juli 2014 nahm sie die Ermittlungen nach einem Hinweis eines Mitgefangenen wieder auf. Der Zeuge hatte einem Anstaltsbediensteten in der Justizvollzugsanstalt gemeldet, dass der vormals dort auch inhaftierte Angeklagte ihm gegenüber die Tat zugegeben habe.

Dienstgebäude und
Lieferanschrift:
Werdener Straße 1
40227 Düsseldorf
Telefon 0211 8306 - 0
Telefax 0211 87565 1260
verwaltung@lg-duesseldorf.nrw.de
www.lg-duesseldorf.nrw.de

Das Gericht hat in der Hauptverhandlung eine Vielzahl von Indizienbeweisen erhoben; unmittelbare Beweise wie Spuren des Angeklagten an Tatmitteln oder Zeugen, die den Angeklagten bei der Tatbegehung beobachtet haben, gab es nicht. Diese Beweisanzeichen hat das Gericht im Urteil in ihrer Gesamtheit gewürdigt und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die Indizienbeweise auch in der Summe nicht ausreichen, um die Täterschaft des Angeklagten zweifelsfrei nachzuweisen.

Öffentliche Verkehrsmittel:
Verkehrsknotenpunkt:
Oberbilkker Markt
erreichbar mit
U-Bahn
74 / 77 / 79
Straßenbahn
706
Bus
732 / 736 / 805 / 806 / 817

Im Einzelnen: Die Angaben des Angeklagten, der sowohl im Ermittlungsverfahren als auch in der Hauptverhandlung über weite Strecken gelogen hat, waren zur Aufklärung des Geschehens weitestgehend





unbrauchbar. Die erheblich ausländerfeindliche Einstellung des Angeklagten, die unter anderem durch aufgezeichnete Telefonate des Angeklagten feststeht, war lediglich ein Indiz für seine Täterschaft. Die Wahrnehmungen vieler Zeugen lagen bis zu 18 Jahre zurück und konnten mangels Erinnerung nur nach dem Aktenmaterial rekonstruiert werden; dabei blieben viele Fragen offen und Widersprüche traten auf. Zwei Zeugen, die mit dem Angeklagten gemeinsam in Haft gesessen und jeweils behauptet hatten, der Angeklagte habe ihnen die Tat eingestanden, hat die Kammer nicht geglaubt. Ihre Angaben waren widersprüchlich und teilweise durch ihre eigenen Aufzeichnungen widerlegt.

Auch zeitlich konnte die Tat dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden. Zeitmessungen haben ergeben, dass der Angeklagte nicht am Tatort gewesen sein kann, weil er schon kurz nach der Explosion aus seiner Wohnung heraus telefoniert hat.

Ganz wesentlich für den Freispruch der Kammer war auch, dass die Beweisaufnahme das ursprünglich angenommene Tatmotiv nicht bestätigt hat. Es konnte nicht festgestellt werden, dass es im Jahre 1999 eine Auseinandersetzung zwischen dem Angeklagten und einer anderen Gruppe von Sprachschülern gegeben hat, die beim Angeklagten zum Tatentschluss geführt haben soll.

Der Angeklagte ist für die vom 31.01. bis 17.05.2018 vollzogene Untersuchungshaft und Durchsuchungen aus der Staatskasse zu entschädigen. Das Urteil ist nicht rechtskräftig. Die Staatsanwaltschaft und die Nebenkläger können gegen das Urteil Revision zum Bundesgerichtshof einlegen.

Dr. Elisabeth Stöve
Vorsitzende Richterin am Landgericht
Pressesprecherin des Landgerichts Düsseldorf

Erstes Gedenken seit dem Wehrhahn-Anschlag in Düsseldorf

Düsseldorf · Zum 20. Jahrestag des Bombenanschlags fand eine Gedenkveranstaltung statt. Die Opfer leiden bis heute unter den Folgen. Eine Frau sagte: „Diese Tat hat mein ganzes Leben ausgeradiert.“

27.07.2020, 18:22 Uhr · 2 Minuten Lesezeit

Von Mailin Matthies



Ruth Rubinstein, Ehrenvorsitzende der jüdischen Gemeinde, richtet einen Blumenkranz während der Gedenkveranstaltung.

„Wir gedenken der Opfer des feigen Anschlags“, steht auf einem der Blumenkränze, die neben der Gedenktafel am S-Bahnhof Wehrhahn aufgestellt sind. Diese Tafel erinnert seit Mai an den Anschlag am Wehrhahn. Am 27. Juli 2000, vor 20 Jahren, war am Eingang des Bahnhofs ein Sprengsatz detoniert. Zehn Sprachschüler wurden zum Teil schwer verletzt, eine Mutter verlor ihr ungeborenes Kind.

Zum ersten Mal seit dem fremdenfeindlich motivierten Anschlag fand an diesem Montag eine Gedenkveranstaltung statt. Uwe Wagner, Bezirksbürgermeister des Stadtbezirks 2, betonte: „Gerade in heutigen Zeiten finde ich es überaus wichtig, wiederaufkommenden rassistischen und antisemitischen Tendenzen in unserer Gesellschaft entgegenzutreten.“

Viele Redner äußerten Kritik an der juristischen Aufarbeitung des Falls und dem Umgang mit den Opfern. Bis heute konnte niemand für den Anschlag verurteilt werden, vor zwei Jahren wurde ein Verdächtiger freigesprochen. Oberbürgermeister Thomas Geisel (SPD) nannte es „beschämend, dass bis heute der oder die Täter nicht ihrer gerechten Strafe zugeführt werden konnten“. Betti Tielker vom Bündnis „Düsseldorf stellt sich quer“ kritisierte die Ermittlungen: „Die Polizei hat schlampig gearbeitet.“ Die Justiz habe den Verdächtigen „mit Samthandschuhen angefasst“.

Eine Betroffene des Anschlags zeigte sich enttäuscht vom Umgang mit den Opfern. Sie sende „bittere Grüße an Polizei und Staatsanwaltschaft“. Keine Behörde habe sich nach dem Anschlag gemeldet, auf das Opferentschädigungsgeld warteten die Betroffenen noch immer. „Ich hatte so viel Hoffnung, so viele Träume, aber diese Tat hat mein ganzes Leben ausgeradiert.“ Die Ehrenvorsitzende der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf, Ruth Rubinstein, kritisierte außerdem, dass beim Gedenken der jüdische Glauben einiger Opfer sowie der antisemitische Hintergrund der Tat nicht ausreichend thematisiert würden. Sie fordert einen „Aufstand der Anständigen“.



Botschafts-
verbrechen



Anschlag auf
die Düsseldorfer
Synagoge



Kontingent-
flüchtlinge



Antisemitismus

Als **Kontingentflüchtlinge** bezeichnet man im behördlichen Sprachgebrauch Menschen, die im Rahmen eines staatlich festgelegten Aufnahmeprogramms nach Deutschland kamen. Seit den 1990er-Jahren wurden insbesondere jüdische Migrant*innen aus der ehemaligen Sowjetunion als Kontingentflüchtlinge aufgenommen. Ziel war es, jüdisches Leben in Deutschland wieder zu stärken und Schutz vor Antisemitismus zu bieten. Die Aufnahme erfolgte unabhängig von einem individuellen Asylverfahren und die Aufnahme in die bundesdeutsche Gesellschaft wurde im Vergleich zu anderen, im selben Zeitraum ankommenden Migrant*innen, zu Beginn recht intensiv unterstützt: Sie erhielten die deutsche Staatsbürgerschaft, umfassende finanzielle Start- und Eingliederungshilfen und Deutschkurse u.a.

Antisemitismus bezeichnet Feindseligkeit, Vorurteile oder Hass gegenüber Jüdinnen*Juden. Er äußert sich in abwertenden Aussagen, Verschwörungserzählungen, Diskriminierung oder Gewalt. Antisemitismus gibt es seit Jahrhunderten und passt sich immer wieder neuen gesellschaftlichen Bedingungen an. Im Nationalsozialismus führte er zur systematischen Ermordung von sechs Millionen europäischen Jüdinnen*Juden mit dem Ziel, das Judentum weltweit zu vernichten. Auch nach 1945 verschwand Antisemitismus nicht. Heute tritt er unter anderem als Schuldabwehr („Schlusstrich“-Forderungen) oder als Delegitimierung Israels auf – auch in Düsseldorf.



Ein **Botschaftsverbrechen** ist eine Straftat, die bewusst eine politische oder ideologische Botschaft vermitteln soll. Dabei geht es den Täter*innen nicht nur um die Tat selbst, sondern darum, Angst zu erzeugen oder eine Gruppe gezielt zu bedrohen und einzuschüchtern. Terroristische Anschläge sind typische Botschaftsverbrechen. Beim Wehrhahn-Anschlag richtete sich die Tat gegen jüdische Migrant*innen und sollte antisemitische und rassistische Gewalt demonstrieren. Die Tat hatte damit eine Signalwirkung an alle, die potentiell von dieser Gewalt betroffen sein könnten.

Anschlag auf Düsseldorf Synagoge: Kurze Zeit nach dem Wehrhahn-Anschlag (am 3. Oktober 2000) attackierten zwei arabischstämmige Männer das Düsseldorfer Gemeindezentrum, das sich in einem Gebäude mit der Synagoge befindet, mit einem Brandsatz. Da die Täter zunächst unerkannt blieben, wurde seitens der Politik ein extrem rechter Hintergrund vermutet. Als die Täter schließlich verhaftet wurden, stellte sich jedoch heraus, dass der Angriff auf eine israelifeindliche Motivation zurückzuführen war. Anhand dieser Tatsache wird deutlich, dass israelbezogener Antisemitismus keineswegs als vermeintlich neuartiges Phänomen bewertet werden kann, sondern auch in Düsseldorf bereits seit vielen Jahren eine ernstzunehmende Bedrohung darstellt.



Neonazis



Rechts-
terrorismus



Zusammen-
bruch der
Sowjetunion



Spätaussiedler/
Russlanddeutsche

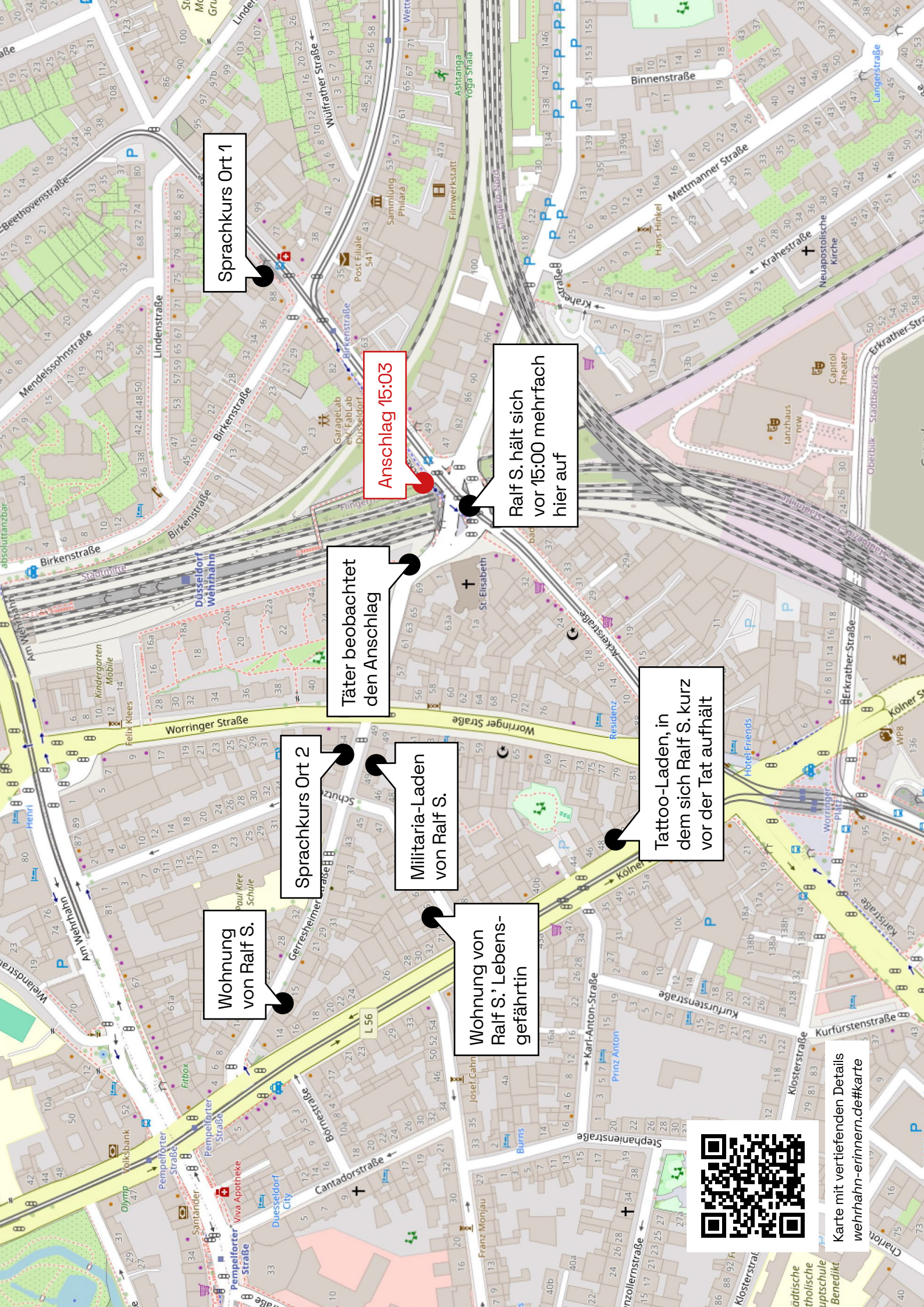
Der **Zusammenbruch der Sowjetunion** bezeichnet das Ende des sozialistischen Staatenbundes im Jahr 1991. Wirtschaftliche Probleme, politische Reformen und nationale Unabhängigkeitsbewegungen (z. B. in Litauen oder Belarus) führten dazu, dass sich die Sowjetunion auflöste. Viele Menschen verloren ihre soziale Sicherheit, Arbeitsplätze und Perspektiven. In dieser Umbruchszeit kam es zu neuen Konflikten, Nationalismus und Gewalt. Für viele Minderheiten – darunter Jüdinnen*Juden – wurde Migration zu einer wichtigen Option.

Russlanddeutsche/Spätaussiedler sind Nachfahr*innen deutscher Siedler*innen, die bereits im 18. Jahrhundert als Arbeitskräfte in das russischen Kaiserreich migrierten. Seitdem existierte erst in Russland, später in der Sowjetunion, immer eine deutsche Minderheit. Vor allem während des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit wurden Russlanddeutsche in der Sowjetunion Opfer mehrfacher Vertreibungen, Verschleppungen und Verbannungen. Nach dem Grundgesetz gelten sie und ihre Nachkommen als Deutsche, denen die Rückkehr mit dem Mauerfall möglich wurde. Ab 1993 wurden sie als Spätaussiedler*innen bezeichnet. Trotz rechtlicher Gleichstellung hatten viele mit Sprachproblemen, Vorurteilen und sozialer Ausgrenzung zu kämpfen.



Die **Neonazi-Szene** ist ein Teil im breiten Spektrum der extremen Rechten. Neonazis beziehen sich positiv auf den Nationalsozialismus, auf das Führerprinzip und die Idee der Volksgemeinschaft. Sie orientieren sich auch im Auftreten und in der Symbolik am historischen Vorbild. Sie hoffen auf die Abschaffung der Demokratie durch eine „nationale Revolution“ und organisieren sich nur aus taktischen Gründen als Partei, aktuell z.B. in DIE HEIMAT. Neonazis zeigen offene Gewaltbereitschaft, wobei rechte Gewalt keineswegs nur von Neonazis ausgeübt wird. Auch in Düsseldorf existiert eine Neonazi-Szene. Die aktuellsten Informationen dazu veröffentlichen Antifa-Gruppen und Bündnisse gegen Rechts.

Rechtsterrorismus bezeichnet politisch motivierte Gewalt von Rechtsextremen. Ziel solcher Taten ist es, Angst zu verbreiten und die Gesellschaft nach rassistischen oder antisemitischen Vorstellungen zu verändern. Betroffen sind häufig Jüdinnen*Juden, Migrant*innen, politische Gegner oder staatliche Einrichtungen. Rechtsterroristische Anschläge werden oft von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen begangen, stehen aber in einem ideologischen Zusammenhang mit rechtsextremen Weltbildern. Beispiele in Deutschland sind der NSU, der Anschlag in Halle oder der Wehrhahn-Anschlag.



Sprachkurs Ort 1

Anschlag 15:03

Ralf S. hält sich vor 15:00 mehrfach hier auf

Täter beobachtet den Anschlag

Sprachkurs Ort 2

Militaria-Laden von Ralf S.

Wohnung von Ralf S.

Wohnung von Ralf S.' Lebensgefährtin

Tattoo-Laden, in dem sich Ralf S. kurz vor der Tat aufhält



Karte mit vertiefenden Details
wehrhahn-erinnern.de/#karte